

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 17 (1976)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Revisionist? Gratuliere!  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094731>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sehr beweglicher Krieg mit ganz begrenzten Fronten, getragen von Panzerkolonnen mit modernsten sowjetischen Waffen, im Schutz von Flugkörpern und Raketen.

Südafrika ist weder moralisch noch materiell für Kriege im Angolastil vorbereitet. Zwar verfügt es nach Zahl und Bewaffnung über eine beachtliche Streitmacht. Aber von den 50 500 Mann der Streitkräfte sind bloss gerade als 35 400 Dienstpflichtige. Reservisten gibt es im ganzen 138 000. Die Zahl der regulären Soldaten ist somit klein. Was die Ausrüstung der Armee betrifft, so gab Verteidigungsminister P. W. Botha zu, dass «Südafrika keine Antwort auf die von den Kubanern benutzten sowjetischen Waffen hat». Er bezog sich wahrscheinlich auf die neuen MiG-21-Jagdbomber, die ausgezeichneten sowjetischen mittelschweren Panzer T-35 und T-54 und die 122-mm-Mehrfachraketen, die in Bündeln zu 40 auf Jeeps transportiert werden und schwere Verwüstungen in Angola angerichtet haben. Südafrika ist auch knapp an panzerbrechenden Waffen.

#### Aus Guerillas werden Streitkräfte

Wenn schon Südafrika im Hinblick auf Berufssoldaten und moderne Rüstung verwundbar ist, um wieviel mehr sind es dann die Rhodesier? Rhodesiens Streitkräfte haben insgesamt 5700 Mann. Die halb-militärische British South African Police hat 8000 aktive Mitglieder und 35 000 Reservisten. Es muss aber bedacht werden, dass die Hälfte der regulären Truppe und zwei Drittel der regulären Polizei Schwarze sind. Die überalterten Canberra-, Hunter- und Vampire-Flugzeuge, das völlige Fehlen von Panzern und Flugkörpern, das Fehlen von Panzerabwehrgeschützen liefert Rhodesien auf Gnade und Ungnade einem Grossangriff von Guerillas mit kubanischen Kampftruppen und/oder sowjetischen Beratern aus.

Die Guerillas wurden in Rhodesien zum erstenmal 1967 aktiv, aber die laufende Offensive datiert von 1972. Die Eröffnung der lange versprochenen zweiten Front entspricht der Umgruppierung der Guerillas in Lagern von Mozambique. Die genaue Zahl ist schwierig zu schätzen. Die Schätzungen bewegen sich zwischen 15 000 und 30 000. Eine afrikanische Quelle spricht von 7000 in den vorwiegend, aber nicht ausschliesslich von der Zano unterhaltenen Lagern in Mozambique, plus 2000 in den gerade in Sambia eröffneten Zapu-Lagern.

#### Die sowjetische Aufrüstung

Die bisherigen sowjetischen Waffenlieferungen nach Angola und Mozambique übersteigen erheblich die Bedürfnisse und Möglichkeiten beider Staaten. In der DDR werden zurzeit an «Volksarmee»-Schulen 140 MPLA-Angehörige ausgebildet. In Angola selbst schulen 900 Ausbilder der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) angolesische Jugendliche im Schiessen, Fliegen, Funken und Fahren. DDR-Polizisten reorganisieren ausserdem die angolesische Polizei. In Lobito (und Luanda) liegt die Leitung des Hafens in den Händen von DDR-Spezialisten. Für die «See- und Luftverteidigung Mozambiques» bauen derzeit DDR-Techniker ein Radarnetz. Zur Überwachung des Seeverkehrs wurden unter Wasser verankerte elektronische Bojen ausgelegt. 30 km von der südafrikanischen Grenze entfernt ist eine Radarstation von DDR-Militärpersonal besetzt.

Im weiteren errichten derzeit sowjetische Techniker auf der Insel Bazaruto, 10 km von der Küste entfernt und halbwegs zwischen Beira und Inhambane gelegen, eine Landepiste für schwere Düsenflugzeuge. Piste und Flughafen sind offenbar gedacht als Kern einer grossen Luft- und Marinebasis, von der aus sich der gesamte Schiffsverkehr in der Strasse von Madagaskar kontrollieren — oder unterbinden — lässt. Vergeblich hatten früher die Portugiesen versucht, die Vereinigten Staaten dazu zu bewegen, die Insel bzw. Mozambique in die amerikanischen Verteidigungspläne der Schiffsrouten im südlichen Afrika einzubeziehen.

\*

Dabei wird in Angola und Mozambique gegen die Bevölkerung regiert. In beiden «Volksrepubliken» herrscht katastrophale Lebensmittelknappheit, in beiden liegt die Wirtschaft darnieder. Und in beiden gibt es Widerstand. In Mozambique hat Machel unter anderem 1500 tansanische Soldaten hereinholen müssen, um sich an der Macht zu halten, denn die Frelimo-Truppen werden von vier Untergrundbewegungen bedrängt. Allerdings erhalten diese keine internatio-

nale Hilfe, so wenig wie die Guerillas in Angola, die das MPLA-Regime als Banditen bezeichnet, die zunehmend ihr Unwesen trieben.

Die Sowjetunion ihrerseits beschränkt ihre internationalistische Hilfe auf Waffen, entsprechende Militär- und Sicherheitsdienstexperten, Sozialisierungshilfe und Kulturaustausch. Als Gegenleistung nimmt sie Schürfrechte an. Für Wirtschaftshilfe wird im übrigen der Westen gebeten. Bei dieser Arbeitsteilung ist es nicht verwunderlich, wenn die afrikanischen Regimes es vorziehen, nicht mehr auf den Westen zu hoffen.

Der britische Nato-Vertreter John Killick hat gesagt: «Die afrikanischen Länder werden ihre eigenen Folgerungen aus der vom Westen in Angola gezeigten Schwäche ziehen und ihre Politik und Ausrichtung entsprechend gestalten. Wenn der Ausgang in Angola, zusammen mit der Entstehung linksradikaler Regimes in Mozambique und anderen früheren portugiesischen Kolonien, zu einer Neuorientierung des ganzen mittleren Gürtels von Afrika führen sollte, so wird der Aufbruch zu einem Kreuzzug zur Befreiung des restlichen Kontinents mit sowjetischer Hilfe nicht lange auf sich warten lassen.»

wilgn

Valerij Tarsis zu Lew Kopelew:

## Revisionist? Gratuliere!

Die Bücher ehemaliger sowjetischer Lagerhäftlinge — bereits eine ganze Bibliothek — lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: die der Opfer, die immer gegen das System waren, und jene von Opfern, die sich ihrer Mitverantwortung erst nach und nach bewusst wurden, auch dank der Misshandlung durch ihre Systemsmaschinerie. Lew Kopelews «Aufbewahren für alle Zeiten»\* beansprucht besonderes Interesse, da es diesen Prozess der Bewusstwerdung so deutlich wie kein anderes Buch nachvollzieht.

Der Germanist und Major der Sowjetarmee Kopelew war lange, auch nach seiner Haftentlassung wieder, überzeugtes Parteimitglied, allerdings — wie Böll im Nachwort festhält — einer, der «Ueberzeugung und Dogmatismus nie miteinander verwechselt, schon gar nicht miteinander identifiziert — und darüber stolpert, dass er angeklagt wird, kein Partei-Rückgrat zu haben» (S. 595).

#### Vom Gegensatz zwischen dem Parteimitglied und dem «wahren» Kommunisten ...

Man kennt Kopelew vom «Triumvirat» der Hauptdarsteller in Solschenizyns Roman «Der erste Kreis der Hölle»: als Lew Rubin streitet er dort mit Sologdin (Panin) und Nerschin (dem Romanautor) — über Ideologie.

Verständnislosigkeit ist Kopelews erste Antwort auf die erste Einladung der *Wirklichkeit*, seine Ueberzeugungen zu revidieren: Er wird aus der KP ausgeschlossen für «mangelnde Wachsamkeit und bürgerlich-humanitäre Einstellung in Form von Mitleid mit den Deutschen» (S. 11); er wird verhaftet.

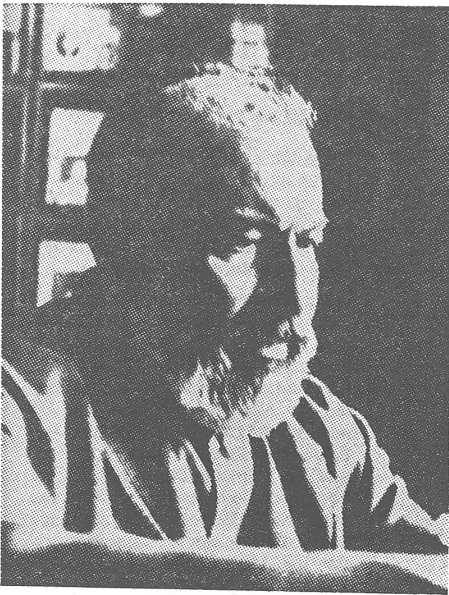
Gefühlsmässig beginnt er aber den unheimlichen

\* Lew Kopelew: «Aufbewahren für alle Zeiten», Hoffmann & Campe, Hamburg 1976, 618 Seiten.

Motor zu registrieren — «jene absolut undurchdringliche Gleichgültigkeit, mit der Worte ohne jede Verbindlichkeit gesprochen wurden (...), sinnlos»: die Befehlsempfänger im Machtsystem werden «zu einer grausam brutalen Kraft». «Ich spürte sie dann mit jedem Jahr deutlicher, quälender, erstickte an ihr, stemmte mich gegen sie, zappelte in ihrem bodenlosen, zähen Morast, tastete nach einem festen Punkt, manchmal schien es, als käme ich doch allmählich an festes Land (...). Aber nein, von neuem wurde ich in den Sumpf zurückgestossen ...» (S. 14—15)

Schauplatz des Buches ist weniger die Lagerwelt als der deutsche Osten, wo Kopelew die Endphase des Zweiten Weltkrieges miterlebt: der Sieg der Alliierten als Kulisse — und als Anlass — der Auseinandersetzung zwischen dem «Sumpf» und einem gläubigen Thomas, dessen Glauben der «Sumpf» mit Hohn beantwortet, obschon es eigentlich seine — des Systems — eigene Theorien sind. So zerbricht für Kopelew eine Zielvorstellung, die Legende vom «heldenhaften Sowjetsoldaten».

Statt mit Grossmut und Ritterlichkeit für ihr System zu werben, wurden die Truppe und die meisten Offiziere zu Banditen, raubten, brandschatzten, vergewaltigten, töteten Hilflose — «alles, was sie nicht mitschleppen konnten, mach-



Lew Kopelew, Moskau 1970

ten (sie) kaputt, verhunzten, verbrannten... Sinnlos — aus purer Zerstörungswut... *Wie ist das nur alles möglich geworden? (...) Woher kam es, wohin führt es?*» (S. 17; meine Hervorhebung — V. T.).

Diese klare Fragestellung und der allmähliche Abbau der Illusionen mussten sich mühsam behaupten gegen Kopelews tiefe Gewissheit, dass «alle Fehler, alle Fehlurteile — wie viele es auch sein mochten — das Ganze nicht verderben, die siegreiche Entwicklung zum Sozialismus nicht aufhalten könnten» (S. 29). Angesichts der Tscheckisten, dieser «Menge Karrieristen, Ignoranten, Neidhammel, Lügenbolde, Betrüger» würde er vorbildlicher Kommunist bleiben: «... man mag mich quälen, ich gebe nicht nach, ich bin und bleibe ehrlicher, vernünftiger und in jeder Hinsicht besser als die, die mich anklagen, verurteilen, bewachen.» (S. 29)

Propaganda und Agitation, in der Sowjetunion seit Jahrzehnten als *Agitprop* gepflegt, sind in der Tat eine erschreckende Macht. Auch derart überragende Persönlichkeiten wie Kopelew, intelligent, gebildet, hat der *Agitprop* zu vergiften vermocht. «Ich brauchte Jahre», gesteht er (S. 42), «um mich wirklich von diesem zähen Gift zu befreien, das in allen militant-patriotischen Vorstellungen verborgen ist.» Jahre, bis er die Wirklichkeit erfasste: «Diese wie von Kafka erfundene, roh-primitive, plump-mechanische und zugleich ungemein komplizierte Maschinerie [des Sowjetstaates] mahlte und mahlte unaufhaltsam — blind und tausendäugig-wachsam, taub und tausendohrig-hellhörig.» (S. 44)

Ich kenne allerdings auch Leute, die beim krassesten Anschauungsunterricht dennoch mit Blindheit geschlagen blieben. Zu ihnen gehört Wladimir Kantorowitsch, Mitglied des Sowjetischen Schriftstellerverbandes, der völlig unschuldig 15 Jahre in einem KZ absass, nachdem sein Bruder Anatolij, ein «*Iswestija*»-Korrespondent, 1937 erschossen worden war. Vollumfänglich rehabilitiert, sagte Wladimir mir, er werde nicht über die Lager schreiben, da dies für die Heimat «nicht nützlich» wäre; und so produziert er nun seit 20 Jahren Sozialismus — eine wichtige Sparte des *Agitprop* im weiteren Sinne!

Das Credo hinter dieser Einstellung — Kopelew hatte es geteilt:

«Das Ziel heiligt die Mittel. Unser grosses Ziel war der Sieg des Weltkommunismus; um seinetwillen kann und muss man lügen, rauben, Millionen von Menschen vernichten...» (S. 49); «die Begriffe Gut und Böse (...) waren für uns bloss Abstraktionen». (S. 50) Was Wunder, dass der Bevölkerung weithin eine sittliche Grundlage des Lebens abgeht!

So war es der Wirklichkeit auch durchaus angemessen, dass Kopelew von seinem nächsten Genossen verraten wurde: von Oberstleutnant Sabaschtsanskij. Sein Typ fehlte bislang in unserer Literatur, so häufig er auch in der Wirklichkeit anzutreffen war und ist: der Parteimann, für den es nur die Partei und seine Karrierearbeit gibt — keine Zeit für «bourgeoise Vorurteile», als da sind: das Gute, Ideale, Moral; Sabaschtsanskij findet häufig nicht mal Zeit, sich zum Schlafen auszuziehen! Kopelews Traum, menschliche Ideale durch den (menschenfeindlichen) Kommunismus zu verwirklichen, ist in seinen Augen ein regelrechtes Verbrechen. Der Konflikt konnte nicht ausbleiben; und dass Sabaschtsanskij am längeren Hebelarm sass, gehört auch zur Wirklichkeit. Zwar wehrt sich Kopelew wie Michael Kohlhaas für Wahrheit und Gerechtigkeit; zwar wird sein Fall für ergänzende Ermittlungen neu aufgerollt, nachdem er ein Lagerjahr hinter sich hat; zwar wird er für unschuldig befunden und freigelassen — aber auf Betreiben Sabaschtsanskis sehr bald in einem neuen Verfahren zu zehn Jahren KZ verurteilt.

#### ... zum Gegensatz zwischen Sozialismus und Wahrhaftigkeit

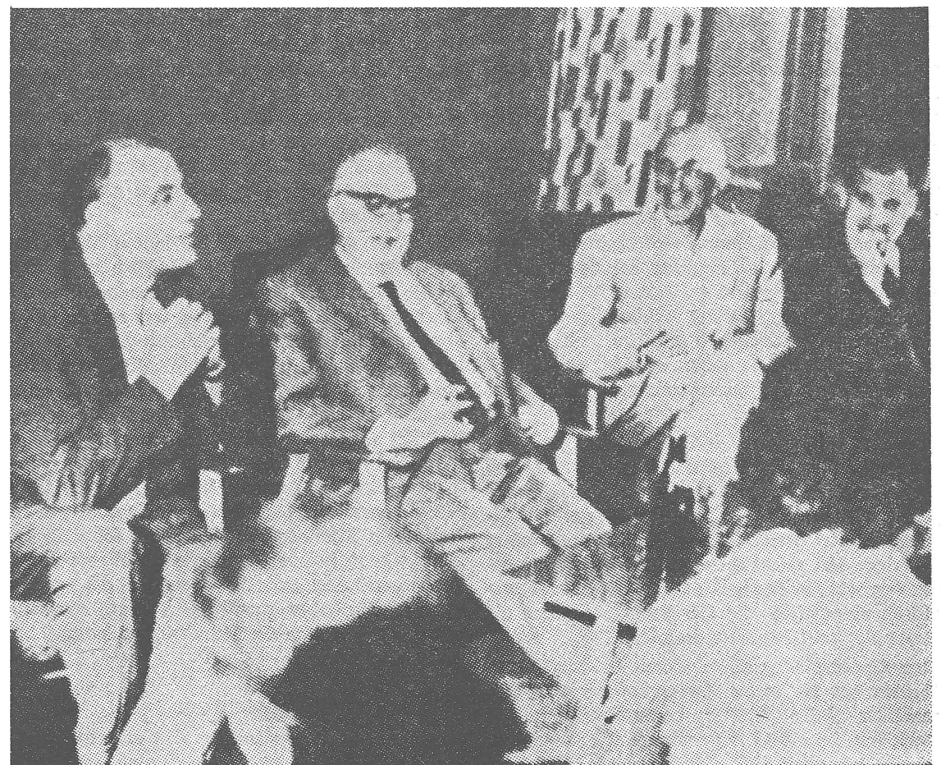
Zehn Jahre, die er in einer andern als der kommunistischen Wirklichkeit zu fruchtbarem Arbeiten und Lehren hätte einsetzen können. Indes:

«Heute begreife ich, dass mein Schicksal, das mir damals sinnlos, unglücklich und unverdient hart schien, in Wirklichkeit gerecht und glücklich war. Gerecht, weil ich die Strafe verdient hatte — denn ich hatte mich jahrelang nicht etwa befohlenermassen, sondern freiwillig und sehr eifrig an Verbrechen beteiligt, hatte die Bauern ausgeraubt, sklavisch Stalin verehrt, im Namen der ‚historischen Notwendigkeit‘ bewusst gelogen und betrogen. Ich hatte gelehrt, der Lüge zu glauben und Verbrecher anzubeten.» (S. 479)

Und glücklich — letztlich auch fruchtbar! — war der schwere Weg, der so viele, viele andere ihr Leben gekostet hat, weil er Kopelew aus dem Lügensystem loskommen half.

Nicht der ganze Weg ist auf diesen 600 Seiten geschildert. Man darf sich auf einen zweiten Band freuen, in dem wohl von der «Scharaschka», der Begegnung mit Solschenizyn und Panin die Rede sein wird — und von den einzelnen inneren Stationen des Revisionisten Kopelew, die ihn zum endgültigen Bruch mit den kommunistischen Illusionen führten.

Was die gesetzliche Bestimmung angeht, die Akten über die vorwiegend *angeblichen* Verbrechen «aufzubewahren für alle Zeit», so hat sich die Wirklichkeit auch hier nicht an die Theorie gehalten. Im Oktober 1941, als die Hitler-Wehrmacht sich Moskau näherte, verbrannten die Machthaber im Kreml das NKWD-Archiv, um es auf jeden Fall vor den feindlichen Blicken der Welt zu «retten». Wohl möglich, dass auch spätere Akten vernichtet wurden oder noch werden, welche dunkle Mächenschaften belegen könnten. Die Wirklichkeit lässt sich dadurch nicht ungeschehen machen; sie kommt auch bei Kopelew machtvoll zum Zuge und warnt die Welt davor, unsere Geschichte stillschweigend *ad acta* zu legen. ■



In Moskauer Gesprächsrunde mit Friedrich Dürrenmatt (zweiter von links).